

**Konsument, Zuschauer, Bürger und Untertan.
Eine paranoische Archäologie des politischen Subjekts, nebst einer
politischen Ökonomie der Massenmedien.**

(7/1. Teil)

von Klaus Kusanowsky, März 2017, unvollständiges Manuskript

7.

Mir scheint, dass der Populismus, mit dem wir es gegenwärtig zu tun haben, ein sich nunmehr freisetzendes Charakteristikum einer spezifischen Politologie ist, deren Subjekt der Konsument ist, der aber mit sich selbst noch kein geeignetes Problem gefunden hat und darum nur ungeeignete Lösungen produziert. Man könnte auch sagen: dieser Populismus, der durch ein Medium für Kommunikation entstanden ist, wird aufgrund eines Mediums der Kommunikation sichtbar und unterbindet die Beobachtung desjenigen Mediums, für das er ungeeignet ist. Darum setzt er sich fort und darum schüttelt man ständig mit dem Kopf. Darum kann das Medium für Kommunikation nur Beleidigungen, Kränkungen, Traumatisierungen hervorrufen, weil es selbst gegen jede Traumatisierung (noch) immun ist.

Man könnte die Beleidigungsleistungen, die mit diesem Populismus verbunden sind, auf eine Politologie des Konsumenten zurückführen, die ihrerseits jedoch nur unvollständig einer Politologie des Zuschauers entspricht und diese darum um ein weiteres politisches Handlungsmerkmal erweitert¹. Anders formuliert: der Populismus macht nun als

¹ Das entsprechende Funktionsprinzip würde ich als 'Extensionsfunktionalismus' der massenmedialen Evolution beschreiben, welcher besagt, dass entwickelte Funktionsgarantien der Gesellschaft nur dann ersetzt werden können, wenn sie sich über jedes Maß hinaus erweitert haben, was einschließt, dass sie von der Dämonie ihres unvorhersehbaren Auftretens in ihre Parodie überführt werden, die dann nicht mehr überzeugungsfähig sind und damit kontinuierlich zersetzend wirken. Den Ausdifferenzierungsprozess der Gesellschaft könnte man entsprechend als einen solchen Erweiterungsprozess auffassen, der seine Ersetzbarkeit auf dem Weg der Verhinderung zuwege bringt und auf dem Wege der Verhinderung von Ersetzbarkeit auch noch die Verhinderung verhindert, was nur durch einen enormen Überfluss- oder Überschussproduktion gelingt. Zum Aspekt des Äquivalenzfunktionalismus: "Selbstreferentielle Systeme sind in ihrer Tiefenstruktur geschlossene Systeme. Mit anderen Worten: Auch die Systemtheorie sieht nun ein, daß soziale Systeme 'generative Mechanismen ausbilden' können, 'mit Hilfe derer sie sich selber reproduzieren und evolutionär verändern'." Vgl.: Kasper, Helmut: Die Handhabung des Neuen in organisierten Sozialsystemen. Berlin u.a. 1990, S. 158. Diese generativen Mechanismen, also Handlungen ohne Kausalitätszusammenhang, kann man als funktionale Äquivalente betrachten. Sie sind ersetzbar nur dann, wenn sie auch veränderbar sind. Als Ergänzung: Luhmann, Niklas:

Obszönität etwas sehr aufdringlich sichtbar, das in der Politologie des Zuschauers bereits niederlegt und enthalten war, das also auch vorher schon bemerkbar gewesen ist, das aber durch eine andere Paranoia noch blockiert wurde, das aber jetzt nicht mehr blockiert werden kann, weil die Paranoia des Zuschauers bereits ausreichend archaisiert², die aber trotzdem noch nicht sehr archivierbar ist.

Dieser Populismus ist ein bekanntes Problem, das in der Politologie des Zuschauers durch Erwartungen an Aufmerksamkeit (z.B. für bessere Argumente) gelöst und mit dieser Lösung immer nur wiederhergestellt wurde, weil jede erbrachte Aufmerksamkeit immer nur ein weiteres Aufmerksamkeitsdefizit herstellt und auf diese Weise dafür sorgt, ein Problem zuerst bekannt und dann diese Bekanntheit bekannt zu machen. In der Bekanntmachung von Bekanntem besteht die autopoietische Produktion von Aufmerksamkeitsdefiziten einer Politologie des Zuschauers, die sich wiederum provokativ zu einer Politologie des Konsumenten verhält. Die Provokation besteht darin, dass sie nicht etwa Neues will, sondern sich gegen alle Versuche der Archäologisierung sträubt. Auch Widerstand gegen Neues ist Bedingung für die Produktion von Neuem.

Damit sei zunächst die Unterscheidung von Politologie und Archäologie angesprochen.

Was ist zunächst mit Politologie gemeint? Gemeint ist selbstverständlich kein akademisches Studienfach³, sondern eine Wissensform von Handlung in Hinsicht auf Verbindlichkeit, die sich aus einer politischen Ökonomie massenmedialer Sinnproduktion ergibt, die sich aber aufgrund des unvorhersehbaren Erfolgs einer solchen Ordnung

Soziologie als Theorie sozialer Systeme. In: Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. 7. Auflage. Wiesbaden 2005, S. 143-172.

- 2 Der Prozess der Archaisierung beschreibt, metaphorisch ausgedrückt, die „Wurzelbildung von Systemen“, der Prozess der Archäologisierung beschreibt dagegen ihre Überführung ins Vergessene oder auch in Indifferenz: Wenn die Systeme ihre Wurzeln erfolgreich ausgebildet haben, kommt es nicht mehr darauf an, den Prozess der Wurzelbildung weiter zu betreiben. Die Wurzeln werden damit zur gesellschaftlichen Umweltvoraussetzung neuer sozialer Möglichkeiten, die zugleich Widerständigkeit garantieren und die damit zur Nichtveränderung beitragen.

- 3 Das, was uns als 'akademische Politologie' bekannt ist, scheint mir die bürokratisch gestützte und notwendigerweise zu spät erbrachte Reflexionsleistung einer Politologie des Zuschauers zu sein. Politikwissenschaft ist eine politologische Variante dieser Politologie, die mit ihrer Entwicklung zugleich die auffälligen Probleme reflektiert. Dazu beispielsweise: Baringhorst, Sigrid u.a. (Hg.): Politik mit dem Einkaufswagen. Unternehmen und Konsumenten als Bürger in der globalen Mediengesellschaft. Bielefeld 2007. Der Titel dieses Sammelbandes enthält bereits das, was ich versuche, hier aufzugliedern: Konsument - Zuschauer - Bürger. Was fehlt: Der Untertan.

irreflexiv gegen die Bedingungen ihrer Möglichkeit verhalten muss⁴. Die modernen Politologien vom Untertanen des 15. Jahrhunderts bis zum Konsumenten des 21. Jahrhunderts sind gleichsam ein sich ständig fortsetzendes Scheitern der Selbstnormalisierung von verbindlicher Handlung und Irritationen über diese Verbindlichkeit, die ihren Weltbezug durch Massenmedien regeln, ihn aber durch Massenmedien nicht geregelt bekommen. Das hängt damit zusammen, dass Massenmedien allein nur einen sehr geringen Grad an Vergesellschaftung zulassen. Wenn aber durch Inklusionserwartungen an Organisationen dieser Grad an Vergesellschaftung gesteigert werden kann, dann können auch Massenmedien, die größtenteils nur wirres Zeug liefern, ihren Teil zur Normalisierung einer ansonsten seltsamen Welt beitragen.

Die hier bezeichneten Politologien möchte ich als kondensierte Weltauffassungen von Beobachterpositionen in einem mehrdimensionalen Sinngefüge der Erwartungsabsicherung beschreiben, die jeweils sehr eigensinnig auf die Veränderung einer verstehbaren Welt durch Information reagieren und infolgedessen das Ausmaß von Nichtinformation steigern, solange Strategien der Selbstnormalisierung von Erwartungen als generative Mechanismen gelingen. Eine Politologie ist damit ein Ausdruck für eine Mehrheit von Handlungsstrategien, deren Wissensform auf die Wiedererkennbarkeit (womit nicht bloß Anschlussfähigkeit gemeint ist) von Handlung angewiesen ist, die aber bei Beobachtung entsprechender Anweisung ihre Kontingenz freilegt und die darauf solange mit Widerständigkeit reagiert, bis diese Politologie ihre Selbstreferenz erreicht und versteht und damit Strukturen ihrer Erweiterbarkeit entwickelt. Das heißt: solange Veränderung/Neues/Zukunft oder Spontaneität auch dann gelingen, obwohl sie erwartet wird, was sich in kaum in einer zweiwertigen Logik erfassen lässt. Aufgrund ihrer prinzipiellen Irreflexivität sind diese Politologien zugleich subjektlose Beleidigungspraktiken, die ihre je eigenen Subjektrollen konstruieren und diese im Verlauf der Evolution strukturell sedimentieren.

Der Populismus, der gegenwärtig die Gemüter erhitzt und zu dessen Erklärung alle Register massenmedialer Astrologie gezogen werden, die allesamt nur dazu führen, diesen Populismus zu steigern, statt ihn zu erklären, ist als paranoisches Phänomen das Resultat einer Politologie des Zuschauers, mit der vergeblich versucht wird, das Handeln und Verhalten von Zuschauern wiederzuerkennen und mit welcher auf dem Wege der hartnäckigen Wiederholung des selben Versuches ein Prozess der Hyperbolisierung in Gang kommt, der den Direktionswert der entsprechenden Politologie aufgrund seiner

⁴ Prinzipielle Irreflexivität wegen steigender Nichtinformiertheit, bei gleichzeitiger Reflexion

Unerreichbarkeit durch Nichtwiedererkennung anschlussunfähig macht⁵ und damit eine Veränderung in der politischen Welt bewirkt, die niemand herstellen kann.

Bei diesem Direktionswert handelt es sich um Aufmerksamkeit, die für eine Politologie des Zuschauers die Paranoia der Ausschaltung des Zuschauers einschränkt und mit dieser Einschränkung ihr eigene, spezifische Empirizität produziert. Weil der Zuschauer infolge seiner Einschaltung als Konsument für den Produzenten zugleich ausgeschaltet wird – es geht also um eine politische Ökonomie von Massenmedien – muss der Zuschauer aufgrund dieser Ausschaltung zur weiteren Einschaltung von weiteren Konsumhandlungen motiviert werden. Das gelingt durch Aufmerksamkeit für all das, was massenmedial kommunikabel geworden ist, welche wiederum nur gelingt, wenn Zuschauer Zuschauer mit einer geeigneten Politologie beobachten, weil nur mit einer geeigneten Politologie erkennbar wird, ob der Zuschauer als Konsument vorhersehbar, also wiedererkennenbar gehandelt hat und wie er künftig handeln wird.

Für eine Politologie des Zuschauers ist der Konsument, so unverzichtbar Konsumhandlungen auch immer sind, damit massenmediale Kommunikation gelingt, deshalb keine geeignete Subjektform. Denn will ein massenmediales System auf Konsumenten reagieren, will es für ihn also geeignete Angebote erfinden und unterbreiten, müssen die Bedürfnisse bereits produziert sein, was wiederum ohne Massenmedien nicht geht. Sollen die Angebote Konsumenten erreichen, dann nur, wenn es sich um Bedürfnisse von Zuschauern handelt, die, weil infolge ihrer Konsumhandlungen ausgeschaltet, für Zuschauer nur als Zuschauer erscheinen, wodurch ein Wissen darüber entsteht, für was Aufmerksamkeit gespendet wird und für was nicht.

Eine Politologie des Zuschauers wird also stets versuchen, Aufmerksamkeit zu gewinnen um mit dem Erfolg zu steigern, was umso schwerer geht, wenn durch Wachstum, Ausweitung und Differenzierung immer mehr Aufmerksamkeitsdefizite entstehen. Denn wenn schließlich für alles und jedes Aufmerksamkeitserwartungen kommunikabel sind, dann wird es immer schwieriger, weitere Aufmerksamkeitserwartungen zu erfüllen. Wo aber diese politische Strategie ihre Wissensform nicht ändert, lässt sie sich auf einen Prozess der Hyperbolisierung ein, durch welche eben jene Aufmerksamkeitserwartungen, die dennoch erfüllbar sind, empirisch als Zumutung im weiteren und als Beleidigung im engeren Sinne auffallen.

5 Ich gebe zu, dass diese Überlegung etwas kompliziert scheint und verwirrend wirkt. Aber konstengünstiger ist all das nicht zu bekommen. Gern bin ich bereit, einiges an empirischem Material beizusteuern, um zu zeigen, wie sich das in der Berichterstattung und Kommentierung niederschlägt.

Die Politologie des Zuschauers entspricht eine durch keine Rationalität garantierte Widerspenstigkeit, etwas dagegen zu machen, wodurch die Widerständigkeit nicht als etwas Blockierendes, das etwas verhindert, sondern als etwas Zuverhinderndes erscheint, das selbst verhindert werden muss. Aber das geht nur, wenn sich die Wissensform ändert, welche wiederum eine Veränderung der Handlungsform zur Voraussetzung hat.

Fortsetzung 7/2 folgt.